

LE PASSÉ

Die Vergangenheit

Almanach zur Geschichte
der
russischen Befreiungsbewegung

Nr.: 8

Den Jungen – zur Lehre,
Den Alten – zum Nachdenken!
(*Volksvers*)

PARIS
Rue du Lunain, 11

1908

„Auch Helden“

Die Generale Möller-Sakomelski und Rennenkampff.

(Aus der jüngsten Vergangenheit Transbaikaliens.)

Noch vor nicht allzu langer Zeit erlangten diese beiden Generale durch die sogenannte „Beruhigung“ Transbaikaliens eine allumfassende russische und sogar weltweite Berühmtheit.

Ihre Namen sprach man damals nur mit Angst und Schrecken aus, auch die Zeitungen erwähnten beide Generäle mit großer Vorsicht und sie trauten sich kaum, über ihre Greuelthaten auf den Transbaikalischen Eisenbahnstrecken zu berichten.

Trotzdem aber wurde über die Generale ausführlich geschrieben und gesprochen, so daß die interessierten Gesellschaftsschichten eine ganz klare Vorstellung darüber bekommen konnten. Die Öffentlichkeit hat die grausame Tragödie der unnötigen Feldgerichte und Hinrichtungen, der Folterungen und Auspeitschungen, die sich hinter den legendären Gerüchten über ihre Heldentaten verbargen, kaum durchschauen können, denn die Einzelheiten dieser „friedlichen“ Heldentaten zur Befreiung der Transbaikalischen Eisenbahnstationen aus den Händen der revolutionären Kräfte wurden der Allgemeinheit nicht bekanntgemacht.

Der ehemalige Verkehrsleiter der II Abteilung der Transbaikalischen Eisenbahn –N. A. Ussow – hat in zwei Broschüren, die er in Charbin veröffentlichte, die unvorstellbaren, an die Seele gehenden, die niederschmetternden und grausamen Einzelheiten der Strafexpeditionen der Generale Möller-Sakomelski und Rennenkampff, die in Transbaikalien begangen wurden, beschrieben. Aus verständlichen Gründen durften diese beiden Büchlein in Rußland nicht erscheinen, weil in ihnen die angeblichen „Heldentaten“ sehr ausführlich und genau geschildert wurden, über die ich unsere Leser hier und jetzt informieren möchte.

Schon nach der „Beruhigung“ Transbaikaliens (*Wiederherstellung von Recht und Ordnung*), äußerte sich Möller-Sakomelski ziemlich eindeutig darüber im Baltikum, auch die „legale“ Presse hat damals viel darüber geschrieben.

Deswegen möchte ich heute an dieser Stelle einen Rückblick auf die Tätigkeit der Transbaikalischen Strafexpeditionen zu Beginn des Jahres 1906 werfen. Ich beschränke mich dabei auf die kurzen Notizen, die ich den o. g. Büchern von Ussow entnommen habe.

Auf der Bahnstation Myssowaja wurde am 19. Januar das erste Blut vergossen. Möller-Sakomelski gab dort den Befehl 6 Menschen zu erschießen. Danach verhängte der General Rennenkampff noch gegen 5 Menschen die Todesstrafe durch Erhängen, weitere 13 Personen ließ er erschießen. Darüber hinaus wurden viele verdächtige Personen in die Katorga (*Zwangsarbeit*) geschickt oder in Gefängnisse gesteckt, und das sehr häufig aufgrund völlig unbedeutender und unbegründeter Vermutungen oder bei dem geringsten Verdacht.

Seite: 90

Wie viele Menschen es waren, die unter den getroffenen Strafmaßnahmen leiden mußten, ist unbekannt. Auch Möller-Sakomelski hat 3 verdächtige Personen erschießen lassen. Das sind die sicher registrierten Zahlen. Aber wieviel es wirklich waren, die einfach nur so und an irgend einem Orte hingerichtet wurden, ist unbekannt. Diese wurden weder registriert noch erschienen sie in irgendeiner der Listen, die der Öffentlichkeit bekanntgegebenen wurden.

Ussow schreibt über die historische Begegnung der beiden zaristischen Sondertruppen Folgendes:

„Als ich auf der Station „Murino“ eintraf, erkundigte ich mich vor allem über den Zweck und die Bestimmung dieser beiden Züge.“

Die Antwort lautete: „Es kommt der General Möller-Sakomelski mit den „Semjonowzi“. (*Kosaken aus dem Semjonow-Regiment*)

Über die eigentliche Bestimmung der Züge war nur eine unvollkommene Nachricht durchgegeben worden, denn in Sljudjanka gab es Niemanden, der es verstand, zu telegrafieren. Das lag daran, daß fast die gesamte Mannschaft der Telegrafisten ausgepeitscht worden war, viele von ihnen waren davon gelaufen.

Diese Nachricht ließ in mir dunkle Gedanken aufsteigen, - was für ein Geheimnis mochte nur dahinter stecken?

Gegen 10 Uhr abends traf der erste „Kampfzug“ ein. Noch nie habe ich etwas Ähnliches gesehen oder erlebt. Kaum hatte der Zug angehalten, standen schon überall Soldaten herum. Aus dem Zug stiegen der Transportchef, ein ziemlich rundlicher Kapitän mit einem schwarzen Vollbart sowie der Eisenbahnrevisor Kultschinski; Dieser letzte lief auf mich zu und sagte:

„Gehen Sie bitte in den letzten Waggon des Vorgesetzten der I. Kolonne, aber, um Gottes Willen, sprechen Sie nicht mit ihm! Schrecklich! Schrecklich!..“

Anschließend fuhr Ussow mit diesem Zug weiter.

Aus den Gesprächen mit Möller-Sakomelski und seinen Offizieren, wurde ihm klar, daß die Truppe bis jetzt noch keinem vorgegebenen Marschweg folgte; jedoch

konnte er seinen Wetteifer hinsichtlich der Truppe von General Rennenkampff verspüren, welche eine grausame Konkurrenz.

„Na ja, es wäre schön, wenn es uns gelingen könnte, unseren General zu überreden, ohne anzuhalten weiter durchzufahren und die Stadt Tschita vor dem General Rennenkampff einzunehmen“, - sagte in einem der Gespräche einer der Offiziere.

Das klang so, als ob Möller-Sakomelskis Soldaten auf den Erfolg der Rennenkampffschen Truppe in Tschita, wo sich zu der Zeit sowieso schon die Verhältnisse normalisiert hatten, eifersüchtig waren.

„General Rennenkampff, der wird mit denen in Tschita schon fertig“: „Er ist wie ein wildes Tier“, - setzte ein anderer das Gespräch fort, - „der wird die Streikenden erhängen oder den Hunden die Haut durch Auspeitschen mit den Kosakenpeitschen herunterreißen lassen“.

Möller-Sakomelskis Truppe verhaftete unterwegs auf den Bahnstationen alle „Verdächtigten“, dabei wußte niemand von ihnen, warum und weswegen er verdächtigt wurde. Einige kamen wieder frei, alle anderen wurden als Gefangene im Zug mitgenommen.

Seite: 91

Als bei der Verhaftung von zwei Studenten, diese von Möller-Sakomelskis Soldaten wissen wollten, ob sie überhaupt berechtigt seien, sie anzubrüllen und festzunehmen, erwiderte der Oberst - Leutnant Sabotkin grob:

„Merkt Euch, daß Ihr beim nächsten Mal unsere Fragen brav zu beantworten habt, Ihr habt uns nicht nach unserer Befugnis zu fragen; ich könnte Euch schon jetzt deswegen auf die Bank legen und auspeitschen lassen!“

Auf welche Weise und warum Verdächtige festgenommen wurden, kann man zum Beispiel aus den folgenden Worten des Oberst-Leutnants heraushören, die er gegenüber dem Herrn Marzinkewitsch äußerte.

„Der heutige Leiter des Telefonamtes ist ebenso festzunehmen, wie der ehemalige; Ebenso der Kontrolleur, - und der Mechaniker Nemelzew; seine Fresse scheint mir sehr verdächtig zu sein, ich habe ihn während der Exekution der Telegrafisten in Sljudjanka genau beobachtet.“

Etwas später aber wurde festgestellt, daß alle drei überhaupt keine Verbindung zu den Streikenden unterhielten und somit völlig unschuldig waren.

Und weiter sehen wir sein übles Beispiel.

„Der Herr Marzinkewitsch“ teilte dem Oberst-Leutnant Sabotkin etwas auf französisch mit, kurz darauf brachte man den Telegrafisten Jazun weg, wieder 2 Minuten später stürmte der Stationschef Backmann ins Verwaltungszimmer, sein Gesicht war blaß wie die Kalkwand.

Durch die noch offen stehende Tür drang ein unmenschliches herzerreißendes Schreien und wir hörten den Oberst - Leutnant Sabotkin sagen:

„So, jetzt können wir weiterfahren!“

Wir eilten in den Flur und sahen dort den Telegrafisten Jazun (*vor fünf Minuten glaubte er noch an den kommenden „Frühling“*). Er konnte sich kaum noch auf seinen Beinen halten, lehnte an der Wand, sein Mantel war ganz mit Blut beschmiert, sein Gesicht vor Schmerz verzogen.

Ich werde den Blick, den er auf seine Peiniger Marzinkewitsch und Sabotkin warf, nie vergessen können. In seinem Blick vereinten sich unsägliches Leiden, unendliche Sehnsucht nach höherer Gerechtigkeit und ein stummer Vorwurf... als ob er fragen wollte: „Warum habt ihr mich so zugerichtet? Warum habt ihr mich entwürdigt?“

Sabotkin kam herein.

„Na, sind Sie fertig, haben Sie es ihnen gezeigt?“,- fragten ihn die Offiziere.

„Nur einem und dem noch zu wenig“; „der Obers ist schuld daran, er hat mich falsch verstanden“, - antwortete Marzinkewitsch und fuhr fort: „Es wäre nicht schlecht, als abschreckendes Beispiel für die anderen, wenigstens einen der Postverwaltungsleiter auszupeitschen“...

Danach gingen die Offiziere schlafen.

Marzinkewitsch, der die Befehle zum Auspeitschen der Telegrafisten erteilte, war selbst ein Beamter. Einer seiner Offiziere charakterisierte ihn wie folgt:

„Er ist nur ein kleiner Beamter, nur ein Titularrat, aber eine besonders begabte Persönlichkeit; mit Sicherheit wird er weit kommen! Können Sie sich vorstellen, er hat seine Rente schon im Alter von 22 Jahren verdient. Elf Monaten hat er in Port-Artur gedient, - die hat man ihm mit 11 Jahren angerechnet. Kaum war er zurück in Petersburg, so schickte man ihn dorthin, wo die Postbeamten sich im Streik befanden. Für jede Dienstreise rechnete man ihm ein Jahr zusätzlich zur Rente an und gab ihm 2-3 Tausend Rubel“.

Seite: 92

Dem Leiter der Polizeiverwaltung der Sibirischen Eisenbahn Oberst Syropjatow hatte er so gut gefallen, daß dieser ihm sogar in seiner Verwaltung eine Posten anbot. Heutzutage ist Konstantin Wladimirowitsch Marzinkewitsch Angestellter für Sonderaufgaben beim obersten Leiter der Post- und Telegrafverwaltung und ist mit uns abkommandiert worden.

Und später, als es um die Unruhen und Streiks ging, erzählte derselbe Kapitän mit offensichtlichem Vergnügen, wie gut es ihnen gelungen war, die Revoltierenden „zur Ruhe gebracht haben“:

„Wenn wir mit Gewehrkolben vorgehen mußten, so schlugen wir hauptsächlich auf die Brust; Schlägst ihn einfach und am nächsten Morgen gibt's den Menschen nicht mehr!“ ..

Nicht schlecht?.. Aber das sind wirklich noch nicht alle zynischen Aussagen dieses Kapitäns. (*Schade, daß Ussow seinen Namen nicht erwähnt, aber das Gespräch ist aufgeschrieben.*)

Der Kapitän erzählt weiter:

„Wenn wir auspeitschen mußten und nicht genug Kosakenpeitschen zur Verfügung hatten, so haben wir mit Besenstielen zugeschlagen! Das war Klasse! Fleisch ist in Fetzen geflogen.“

Auch das sind noch nicht die Höhepunkte aus den Erzählungen des Kapitäns. Es kommt noch Folgendes:

„Und da bot sich uns die Gelegenheit auf der Bahnstation Ilanskaja (*Sibirische Eisenbahn*); hervorragend haben wir da herumgeballert: 32 - waren auf der Stelle tot, 62 - verwundet, aber „gut“ verwundet! Bis zum Morgen haben wahrscheinlich nur 15 Menschen erlebt!“ ..

„Mir wurde Angst und Bange“, - schreibt Ussow weiter, - „vor solchen grausamen Gesprächen über Hinrichtungen von Menschen, als ob das Menschenabschlachten genau so alltäglich und einfach wäre, wie jede andere Sache. Von den beiden Generalen bevorzugte ich den General Rennenkampff, ich hoffte, daß von der Station „Myssowaja“ eine Depesche eintreffen würde, daß Tschita in den Händen von Rennenkampff sei, und kein Bedarf an Möller-Sakomelskis Hilfe vorläge. Einer der Offiziere aber teilte mir mit: Sollte es dazu kommen, daß die Generale aufeinander treffen würden, so hätte der General Rennenkampff sich dem General Möller-Sakomelski zu unterstellen, weil dieser im höheren Rang stehe.“

Welcher der beiden Generale war nun besser?

Der Herr Ussow ist sich sicher, daß der Rennenkampff „besser“ war, der einmal sogar geäußert hatte, daß er gegen Erhängen sei, aber für Auspeitschen.

Rennenkampff sagte dazu Folgendes:

„Ja, auf der Transbaikalischen Eisenbahn sieht es viel besser aus, als auf der Sibirischen, wo wir gezwungen waren ein wenig herum zu schießen, aber daran sind die Eisenbahnangestellten selber schuld; obwohl ich berechtigt bin, jeden der die revolutionäre Streikbewegung unterstützt, zu erhängen, habe ich bis jetzt Gott sei Dank keinen Gebrauch davon gemacht ; was die Telegrafisten betrifft, so werde ich sie selbstverständlich nicht mit dem Tode durch Erhängen bestrafen, aber auspeitschen sollte man sie schon; sie hatten einfach Angst bekommen und handelten unter dem Einfluß von unten; wir werden ihnen Terror von oben verschreiben!“

„... In der Nacht vom 18. auf den 19. Januar so gegen 1 Uhr kamen in unser Verwaltungsgebäude fünf Schaffner, alle mit Blut beschmiert; einer von ihnen war am Kopf durch einen Revolvergriff verletzt worden...“

Seite: 93

Wieso und warum man sie ausgepeitscht hatte – hier ihre Erklärung:

„Was meinen Sie“, - hatte man den Oberst-Leutnant Kowalinski gefragt,- „wieviel Peitschenschläge sollte man für eine Viertelflasche Wodka verschreiben?“

„Na, für ein Viertel glaube ich reichen vier“, - antwortete der Oberst.

„Hört ihr“, - schrie darauf der Oberst-Leutnant Sabotkin,- „ dann verpaßt dem Juden, dem ich 11 Viertel Wodka weggenommen habe, 44 Peitschenschläge!“

Man hat sie ihm verpaßt.

In welcher Art und Weise man die Arrestanten behandelte, kann man aus folgendem Befehl eines Offiziers an seine Soldaten entnehmen, nachdem die Frau des Doktors Radionow und die Unterärztin Pargalewskaja in den Waggon gebracht worden waren:

„Wenn die sich unterhalten sollten, schlägt ihr einfach, ohne Warnung mit dem Gewehrkolben zu!“...

Derselbe Offizier befahl dem Wachposten:

„Paß auf, und vergiß es nicht!: Wenn sich Menschen beim Zug versammeln sollten – schieß auf sie ohne vorherige Warnung!“

„In dem gleichen Zug, in dem sie mich mitgenommen hatten“, - schreibt Usow,-, „wurde auch der Ingenieur Rjumin (*Vorgesetzter einer der Strecken der Sibirischen Eisenbahn*) als Gefangener im Zuge von Möller-Sakomelski mittransportiert, seine Offiziere hatten ihn schon einige Male freundlicherweise gewarnt, daß er (Rjumin) bald erschossen würde. Unter den gleichen Drohungen wurden auch die Telegrafisten der Station Myssowaja in den Zug gebracht.“

Usow selbst sollte auch erschossen werden; Er schreibt, daß jeder überall bedroht war. Ihm wurde eine Zusammenarbeit mit den Revolutionären zur Last gelegt, daher wurde er festgenommen und ins Gefängnis eingesperrt.

Darüber äußert er sich wie folgt:

„Ich nahm die Drohungen mich zu töten ganz ruhig entgegen, ich bewegte mich frei in der Stadt und zeigte mich überall, auch setzte ich meine Dienstfahrten auf der Eisenbahnlinie fort. Als ich dann im Gefängnis erfuhr, daß, entsprechend dem Urteil des vom General Rennenkampff abgehaltenen Gerichtes, mein guter Kollege Ingenieur Medwednikow erhängt worden war, bereitete ich mich auf den Tod vor, ich traf noch alle mir notwendig erscheinenden Verfügungen und nahm mir vor, nur um die Gnade zu bitten, nicht erhängt sondern erschossen zu werden.“

Der Autor schildert zahlreiche Greuelthaten, die durch nichts gerechtfertigt waren, die aber als eine unvergeßliche Schmach auf die Personen fallen, die diese Greueln zugelassen haben, immer wieder eine nach der anderen.

Hier noch ein Bild (*Szene*) aus dieser „Beruhigung“:

Der Zug von Möller-Sakomelski steht auf der Bahnstation „Myssowaja“. Noch ist niemand erschossen worden, in der Stadt und auf der Bahnstation herrscht große Panik. Überall finden Hausdurchsuchungen statt, es erfolgen Festnahmen. Die meisten der Einwohner haben sich versteckt und sind auf der Hut. Niemand kann sich die Maßnahmen erklären.

Warum das alles? Was hat die Stadt, was hat das Personal der Bahnstation verbrochen? Warum war es notwendig, einen Zug mit einer Strafexpedition zu uns zu schicken?

Seite: 94

Das Leben in der Stadt läuft trotzdem immer noch wie früher ganz normal ab, die Stadtbewohner kommen in ihren Klubs zusammen, tanzen dort, spielen Karten oder nehmen Getränke zu sich, das heißt – sie tun genau das, was in allen russischen Städten üblich ist und was den Gesetzen vor dem Manifest nicht widerspricht.

Auch in meinem Büro läuft ein normaler Arbeitsabend, gerade ist ein Passagierzug angekommen.

Einer unserer Bediensteten betritt das Büro, er ist ziemlich aufgeregt und berichtet, daß man einen Eisenbahn-Maschinisten, der als normaler Passagier im Zug saß, herausgeschleppt und auf dem Bahnsteig vor allen Fahrgästen ausgepeitscht habe.

Er schloß seinen Bericht mit Worten:

„Mein Gott, mein Gott! Was tun die bloß? Mit solchen Handlungen tragen sie ja nur zur Revolution bei!“

Es ist wirklich schwer, in einem kurzen Artikel alle Einzelheiten der empörenden Hinrichtungen, der zahlreichen Fälle von Gewalt, der Demütigungen darzustellen, die diese Generale und ihre Strafruppen den wehrlosen Angestellten der Transbaikalischen Eisenbahn angetan haben.

Wahrscheinlich muß noch eine lange Zeit vergehen, bis die Geschichte und das Leben auf diese Taten ein wahres Licht fallen läßt, damit klar wird, was durch die beiden „Eroberer“ von Transbaikalien zu jener Zeit geschehen ist.

Neben den Menschen, die die Offiziere erschossen, erlaubten sich die Offiziere auch diejenigen Personen zu erniedrigen und zu demütigen, denen sie dann später auf Grund ihrer Laune das Leben schenkten.

So zum Beispiel ließen sie den Stationschef der Eisenbahnstation „Bojarsk“ I. W. Semskow bei der Hinrichtung von sechs Menschen als „Ehrenzuschauer“ zusehen.

Ein Brief, in dem Semskow darüber berichtet, wurde einmal in der „Sibirischer Rundschau“ abgedruckt, jedoch kam es nicht, wie man mir erzählte, zu seiner Veröffentlichung, da die Zeitung von höherer Seite beschlagnahmt wurde.

Aber, all das was zur damaligen Zeit nicht gelesen werden durfte – können wir jetzt lesen und es wird meiner Ansicht nach auf keinen Fall weniger Empörung und Verurteilung hervorrufen, wie damals.

In Semskows Brief werden die menschenverachtenden Demütigungen und Erniedrigungen dargestellt, die der Autor erleben mußte, die Erschießung von in

Verdacht geratenen Personen in seiner Gegenwart, unter denen sich zwei Telegrafisten Ermolajew und Kljuschnikow befanden, deren Unschuld einen Monat später nachgewiesen wurde.

Genau so unschuldig waren der erschossene Leiter des Telegrafenamtes der Station „Tschita“, der Dreher aus Werkstatt auf der Station „Sljudjanka“ Belyj und zwei Unbekannte, die in Soldatenkleidern aufgegriffen worden waren.

Obwohl man schon viel über die Strafexpeditionen der Generale Möller-Sakomelski und Rennenkampff damals und heute berichtet hat, so muß man dennoch feststellen, daß das Thema immer noch aktuell ist, und daß das Material darüber noch nicht erschöpfend ausgewertet wurde. Immer wieder auftauchende neue Dokumente erfüllen unsere Herzen mit Empörung und Zorn gegen die sinnlosen und gewaltsamen Straftaten.

Seite: 95

Der Brief ist einfach geschrieben, vom Inhalt her aber grausam, da er die Wahrheit schildert. Wegen der Länge des Briefes, hebe ich nur einige Stellen hervor, aber auch die sind für die Bildung einer ganz konkreten Vorstellung hinreichend.

„... ich, als ehemaliger „Ehrenzuschauer“ bei der Hinrichtung von sechs Menschen zugegen, lasse mich nicht davon abhalten, über die letzten Minuten ihres Lebens und über die grauenhaften Minuten, die ich selber erleben mußte, zu schreiben. Für mich war es abscheulich dieses Abschlachten mit ansehen zu müssen und als man mir dann sagte, daß auch der siebte dran kommen sollte, und der Siebte war ich! – In welchem Zustand ich damals war, was ich gefühlt habe, daß kann nur derjenige nachvollziehen, der schon einmal zum Tode verurteilt worden war und dessen Hinrichtung dann plötzlich verschoben wurde.“

Weiter steht dort, wie der Autor des Briefes durch eine Täuschung (*er habe ein Telegramm, angeblich von seinem Chef, erhalten, mit der Bitte zur Station „Myssowaja“ zu kommen*) vorgeladen wurde.

Es folgt aus dem Brief:

„Ich kam mit dem Zug Nr. 57 auf der Station „Myssowaja“ an und ging zum Telegrafenamte. Als ich gerade die Tür öffnen wollte, stand plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, ein Herr in Zivilkleidern aber mit einer Kokarde an der Schildmütze vor mir. Er faßte mich grob an der Hand und fragte:

„Wohin wollen Sie?“

„Zum Telegrafenamte“, - antwortete ich.

„Wer sind Sie?“

„Der Leiter der Station „Bojarsk“.

„Ihr Name?“

„Semskow!“

„Soldaten! Faßt ihn! Sie sind verhaftet“, - sagte der Unbekannte zu mir.

Zwei Soldaten stellten sich zu meinen Seiten und hielten dabei ihre entscherten Gewehre in Anschlag.

„Warum sind hergekommen?“ - fragte mich der Unbekannte.

„Mich hat mein Vorgesetzter vorgeladen“.

„Nicht er hat Sie vorgeladen, sondern ich, Beamter Marzinkewitsch. Ihr Vorgesetzter (Ussow) sitzt schon seit längerer Zeit bei uns im Waggon in Haft. Jetzt sind auch Sie, als sein Hauptkomplize, dran.“

Danach wurde Semskow von Oberst-Leutnant Sabotkin, Marzinkewitsch und anderen verhört.

Das Verhör gestaltete sich sehr grob und als der Befragte antwortete, daß er keine Ahnung habe, wo sich die gesuchte Druckerei befinde, daß er überhaupt von keiner Druckerei wisse, sagte ihm Sabotkin:

„Dann will ich Ihnen mal zeigen, wie wir mit einem Juden umgehen und dazu bitte ich Sie, mir einmal zu folgen.“

Alles Weitere werde ich nur zitieren, weil diese Beschreibung unbedingt in die Geschichte eingehen soll.

Seite: 96

„...Ich folgte Sabotkin in Begleitung seiner Offiziere; die uns auf die Stationsgleise gegenüber der Station führten. Dort standen auf den Nebengeleisen die beiden Strafzüge des Generals Möller-Sakomelski. Hier befanden sich schon fünf Zivilisten von Soldaten umringt sowie ein Zivilist in Soldatenkleidung. Der Oberst - Leutnant Sabotkin wandte sich an den anwesenden Offizier und sagte, auf mich zeigend:

„Bitte verwechseln Sie diesen Herren nicht mit diesem Publikum (*dabei zeigte er auf die 6 von den Soldaten umringten Männer*). Er soll nur unser „Ehrenzuschauer“ sein.“

„Zu Befehl“, - war die Antwort des Offiziers und ich mußte mich zu der kleinen Gruppe stellen.

Sicherlich wird es so sein, dachte ich, daß man diese 6, wie einen Juden auspeitschen wird.

Da trat der Offizier mit einem Schreibblock näher und fragte:

„Meine Herren! Falls einer von Ihnen noch die Absicht hat, seinen Angehörigen etwas mitzuteilen, so können Sie das jetzt tun. Ich verspreche Ihnen, daß alles erfüllt wird!“ .

Ich erinnere mich noch, daß der Telegrafist der Station „Myssowaja“ Kljuschnikow antwortete:

„Meine Ersparnisse in Höhe von 150 Rubel befinden sich bei meiner Vermieterin. Bitte, schicken Sie das Geld an meine Mutter!“

Es wurden aber auch andere Wünsche vorgebracht, die ich allerdings nicht verstehen konnte. Die Worte von Kljuschnikow hatte ich verstanden, weil er neben mir stand. Persönlich kannte ich ihn schon von früher, er war einmal einer meiner Angestellten gewesen. Der Telegrafist der Station „Tschita“ weinte und flehte den Offizier an, er solle ihn doch zum Verhör bringen:

„Ich bin doch unschuldig, ich habe mich weder versteckt noch bin ich weggelaufen, ich war in Irkutsk zum Einkaufen, niemand hat mich verhört. Warum hat man mich festgenommen? Was habe ich getan?“

- wiederholte er schluchzend! Bekam aber immer wieder dieselbe Antwort des Offiziers:

„Zu spät!“ ...

Dann kam der Befehl:

„Der erste, vortreten!“ ..

Niemand hatte die Armen numeriert und deswegen verbleiben alle stumm auf ihren Plätzen; da greifen zwei Soldaten wahllos nach dem ersten. Es ist Sljudjankin, Schlosser aus der Werkstatt.

„Lebt wohl, Genossen“, - sagte er und ging sicheren Schrittes zum Pfahl.

„Ich brauche einen Geistlichen“, - hörte man von dort.

„So etwas! Einen Geistlichen möchtest du sprechen!“ ,

- Sabotkin begibt sich fluchend in den Waggon.

Dann hörte man die erste, zweite und die dritte Salve - und sein Leben war damit ausgelöscht...

Wieder ertönte das Kommando:

Seite: 97

„Der Nächste!“

Der nächste der Männer ging schon ohne Hilfe der Soldaten zum Pfahl. Ein Paar Minuten – und auch dieser war erledigt. Als fünfter war Kljuschnikow dran. Von ihm erzähle ich Ihnen mehr.

Vor dem Erschießen umarmte er mich, dankte mir für unsere Zusammenarbeit, ging ohne zu zögern zum Pfahl und sagte dem Beamten Marzinkewitsch beim Vorbeigehen:

„Sie sollten wissen, Herr Beamter, daß unser Blut an Ihnen und Ihren Kindern haften bleibt!“

Eine Antwort aber bekam er nicht.

Die erste Salve auf Kljuschnikow mißlang den Soldaten, nur drei hatten getroffen, - was folgte, war ein entsetzliches Schreien. Dieses Schreien ertönt auch heute noch in meinen Ohren. Die zweite Salve der Todesschützen gelang etwas besser, als die erste – man hörte nur noch ein Stöhnen von Kljuschnikow und erst die dritte Salve tötete ihn endgültig.

Kurz darauf kam das Kommando:

„Die Gewehrverschlüsse aufwärmen!“

Offenbar hingen die mißlungenen Salven damit zusammen, daß die eingefetteten Gewehrverschlüsse bei einer herrschenden Außentemperatur von 25 ° Kälte nicht mehr richtig funktionierten....

Nachdem Kljuschnikow als 6. erschossen worden war, fragte der Offizier des Erschießungskommandos:

„Na, sind es jetzt alle?“

„Nein“, - antworteten die Soldaten,- „einer ist noch übrig“!

Und der Einer – war ich!

„Bringt ihn her!“, - befahl der Offizier.

Ohne auf die Soldaten zu warten ging ich mit schweren Schritten selbst zum Pfahl. Aber im gleichen Augenblick kam der Oberst-Leutnant Sabotkin aus dem Waggon und rief:

„Nein, diesen nicht! Er ist mein „Ehrenzuschauer“ gewesen!“

Dann wandte er sich zu mir und sagte:

„Na, haben Sie das Schauspiel gesehen?“

„Danke, Herr Oberst, ich habe es gesehen!“ - war meine Antwort.

„Wissen Sie was, ich nehme Sie bis Werchneudinsk mit, und unterwegs zeigen Sie mir dann all Ihre Komplizen. Sollten Sie das aber nicht tun, so wird Ihnen dasselbe passieren, wie diesen sechs. Aber das ist dann Ihre eigene Schuld!...“

Semskow mußte nun jede Minute mit dem Tod rechnen.

„Als man mich frei ließ, wurde es mir schwarz vor den Augen, mir wurde schwindlig, ich fiel beinahe zu Boden“, - schreibt Semskow.

I. W. Semskow hatte nach seiner Rolle als „Ehrenzuschauer“ einen völlig grauen Kopf bekommen, kurze Zeit nach diesen schrecklichen Erlebnissen starb er plötzlich... Spätere Ermittlungen ergaben, daß er völlig unschuldig gewesen war und seine Festnahme auf einem Irrtum beruhte: Man hatte ihn mit einer anderen Person verwechselt...

Seite: 98

Das war die tatsächliche historische Gerechtigkeit der Henker.

Möller-Sakomelski erschöß auf der Bahnstation „Mogson“ noch 7 weitere Menschen, die er von der Station „Chilok“ mitgebracht hatte. Nach einem Gerichtsverfahren und „Gerichtsurteil“ von General Rennenkampff wurden in Werchneudinsk 5 Aufständische erhängt, in „Chilki“ - 8 erschossen, in Tschita - 4 und in „Borsa“ - 1.

Alles, was wir bisher gelesen haben, reicht völlig aus, um festzustellen, wie entsetzlich und grausam die so genannten wilden „Gerichte“ abgehalten wurden und welche Schande die Heldentaten der beiden Generale für unsere russische Armee darstellen.

Und trotzdem, sollten weitere Berichte und Ermittlungen der blutigen Heldentaten der Generale und Veröffentlichungen über ihr Vorgehen in Transbaikalien in der freien russischen Presse erscheinen, wenn sie sich zur Verdeutlichung der außerordentlichen geschichtlichen Fakten der russischen Befreiungsbewegung, die so ungerecht und blutig verlaufen ist, eignen...

Die „Verdienste“ von Möller Sakomelski und Rennenkampff müssen für immer in der Geschichte gegenwärtig bleiben, damit das russische Heer niemals vergißt, daß es dem Zar zu Liebe mit den Generalen gegen die eigene Bevölkerung ein-

gesetzt wurde, nach dem verlorenen Japanischen Krieg trat es an, das eigene unbewaffnete Volk zu „besiegen“.

Wie in einem Wettstreit beeilten sich diese „Helden“ dem, nach dem verlorenen Krieg tief betrübten Zar zu berichten, wie schnell und einfach sie die revoltierten Massen, die sich gegen ihren Selbstherrscher erhoben hatten oder erst noch erheben wollten, „zur Ruhe brachten“.

Der Zar war mit der „Heldentaten“ seiner Generale sehr zufrieden und benannte den General Möller - Sakomelski zum Herrscher im Baltikum, wo dieser seine blutige Praxis fortsetzte.

Unsere Armee muß die Namen dieser beiden Generale kennen, damit ihr nicht nur der ganze Schrecken, in dem sie die Selbstherrscher-Regierung unterstützt, bewußt wird, sondern auch ihr sinnloser „Zarendienst“, der sich in abgrundtiefe und entsetzlich tragische Lügen verstrickt hat.

Paris, den 25. Oktober 1908.

F. Kuptschinski.